

KRIBBELN IM BAUCH

von Sophie Sauter

Es war Montag, der 23. August.

Es war kühl und draußen regnete es ununterbrochen. Ziemlich ungewöhnlich für Ende August. Ich saß mal wieder mit Ma, Pa und Luis in einem Umzugswagen. Mal wieder...! Leider...!

Seit meiner Geburt waren wir schon 4-mal umgezogen. Ich war gerade dabei, mich in unserer neuen alten Wohnung richtig einzuleben und wohlfühlen, als Ma und Pa uns eines Abends zu erklären versuchten, wieso wir jetzt schon wieder umziehen mussten. Ich seufzte. Dann ging ich in mein Zimmer.

Ich war beleidigt und gleichzeitig enttäuscht von meinen Eltern. Wie konnten sie uns das nur antun? Ich ließ mich aufs Bett fallen. Da lag ich eine Weile, ohne mich zu bewegen. Ich brauchte jetzt einfach mal ein bisschen Zeit für mich. Es dämmerte schon. Na toll! Mal wieder so ein schöner Start ins Wochenende. Ich wollte jetzt einfach da bleiben, wo ich war! Wieso sollten wir denn jetzt schon wieder umziehen müssen?! Die Wut kochte in mir. Ich verkroch mich ganz tief unter meiner Bettdecke. Ich hörte Schritte im Gang. Es waren eindeutig die von Ma. Sie klopfte an meine Tür. Schnell stellte ich mich schlafend.

„Lea? Schläfst du schon? Lea?“

Ich schnaubte. Sie setzte sich neben mich aufs Bett.

„Weißt du...“, fing sie an, „ich habe diese Wohnung gesehen, im Internet, und habe mich sofort in sie verliebt. Ich könnte dort so viel renovieren und sie ist so groß, du hättest sogar ein doppelt so großes Zimmer, wenn du willst. Weißt du, es würde ein sehr großer Traum von mir und deinem Dad in Erfüllung gehen, wenn wir umziehen und ihr glücklich seid.“

Dazu wird es aber nicht kommen! Ich stapfte wütend davon und hörte nur noch Ma seufzen.

Ich schloss hinter mir ab und setzte mich auf den Badewannenrand. Ich dachte über vieles nach. Wieso?! Das war die Frage für alles. Ich ließ mich auf den Boden gleiten. Er war staubig, wie immer. Ich musste niesen. Meine Nase kribbelte unangenehm. Ich stand auf und lehnte mich an die Tür. Ich lauschte. Ich wusste zwar ganz genau, dass Ma und Pa das nicht mögen, aber das war mir jetzt auch egal. Ich hörte, wie Ma zu Pa sprach: „Ich wollte sie aufmuntern, aber sie ist weggerannt. Was machen wir bloß falsch?“ Ich riss die Tür auf, rannte auf den Flur und schrie: „Was ihr bloß falsch macht? Das kann ich euch ganz genau sagen!“

Was war bloß gerade in mich gefahren? Doch jetzt gab es kein Zurück mehr.

Ich gab mir selbst einen Ruck: Lea, du sagst ihnen jetzt sofort, was deine Meinung ist! Auf der Stelle! Meine eigene Stimme hallte nur so in meinem Kopf.

Ich sagte mit einem sehr großen Kloß im Hals: „Ihr habt alles falsch gemacht. Luis und ich werden niemals Freunde haben können. Ihr verbietet uns alles! Wieso müssen wir denn immer umziehen?!“ Eine ungewöhnliche Stille herrschte. Mir liefen die Tränen schon in die Augen. Ich sah nur noch verschwommen. Ich wischte mir mit dem Ärmel über die Augen und rannte in mein Zimmer.

Ich schloss ab, sprang Kopf voraus ins Bett und verkroch mich ganz tief. Ich weinte so leise ich konnte, sonst würden meine Eltern ja noch, wie es meine Mitschüler tun, denken, dass ich ein Weichei bin. Das sollten sie auf keinen Fall. Ich biss in einen Zipfel der Decke. Meine Nase lief. Ich hatte Kopfweg und unter der Bettdecke war es stickig. Ich kroch hinaus und schaute auf meinen Wecker. Ich strich über ihn und er leuchtete auf. 00:19 AM stand drauf. Schon so spät?! Wie lange ich wohl unter meiner Bettdecke gewesen war?

Ich schloss die Tür auf und spähte durch einen kleinen Spalt hinaus. Es brannte kein Licht. Puh, zum Glück. Ich schlich auf Zehenspitzen hinaus, geradewegs in die Küche. Ich machte langsam die Schublade auf und nahm mir eine Schale und einen Löffel. Ich goss Milch hinein und streute Haferflocken drüber. Ich räumte alles wieder weg, nahm die Schale und ging zurück in mein Zimmer. Ich wollte meine Eltern ab sofort nicht mehr sehen. Ich war zwar nicht gerade stolz darüber, was ich ihnen letzten Abend alles vorgeworfen habe, aber sie waren ja überhaupt selbst daran schuld, dass ich wütend war.

Ich vermisste die guten alten Zeiten, als ich noch so klein wie Luis war. Ma hatte mir jeden Abend eine Gutenachtgeschichte vorgelesen und mir dabei zärtlich über den Kopf gestreichelt. Wieso bringt sie mich nicht mehr ins Bett? Mag sie mich etwa nicht mehr? Ich musste wieder weinen. Ich konnte wegen meinem Kloß im Hals rein gar nichts mehr schlucken. Appetit hatte ich jetzt auch keinen mehr. Ich stellte die Schale auf meinen Schreibtisch und setzte mich auf den Stuhl. Ob sie mir je wieder verzeihen werden für all das, was ich zu ihnen gesagt habe? Es stimmt überhaupt nicht! Sie haben nicht alles falsch gemacht! Wieso habe ich mich einfach genau in diesem Moment nicht beherrschen können? Ich rollte näher an den Schreibtisch heran und aß mein Müsli. Danach legte ich mich wieder ins Bett und schlief ein.

Am nächsten Morgen wachte ich auf. Draußen war es schon hell. Ich schaute auf meinen Wecker. 08:56 AM. Schon so spät?! Ich hatte mir für heute nichts weiter vorgenommen und die Hausaufgaben für Montag waren schon lang erledigt. Ich machte meine Hausaufgaben nämlich immer genau an den Tag, an dem wir sie aufbekamen. Ich stand auf und ging den Gang Richtung Küche entlang. In der Küche sah ich Ma. Ich wollte zwar direkt zurück in mein Zimmer, aber es war schon zu spät. Ma hatte mich entdeckt.

„Guten Morgen mein Schatz. Hast du gut geschlafen? Kannst du kurz in mein Arbeitszimmer kommen? Hast du Hunger? Was willst du frühstücken?“

Es kam alles so schnell, ich hatte gar keine Zeit überhaupt alles richtig zu verarbeiten.

„Wenn du willst, kann ich schnell mitkommen.“

Was sollte schon großartig passieren? Also folgte ich Ma in ihr Arbeitszimmer.

Sie schloss hinter uns ab. Ich fühlte, wie mir heiß wurde. Ich setzte mich wie immer auf das zerfetzte Ledersofa. Mama setzte sich mir gegenüber auf ihren Stuhl und schaute mich an. Dann fing sie an: „Lea, wir wissen, dass es für dich sehr schwer ist, mal wieder umzuziehen. Wir wissen auch, dass wir schon oft den Fehler begangen haben, überallhin umzuziehen. Aber wir versprechen dir, das wird das letzte Mal sein. Ich habe diese Wohnung geerbt. So etwas passiert nicht oft. Ich verspreche dir, es lohnt sich.“

Ihre Worte klangen irgendwie beruhigend, aber überzeugen ließ ich mich nicht so schnell.

„Und wieso sollte ich euch für die ganzen begangenen Fehler verzeihen? Was hätte ich davon, bitte schön?“

Mama antwortete: „Du hättest ein neues Zimmer, eine glückliche Familie und nie Langeweile, denn es gäbe immer etwas zu renovieren. Da könnten wir alle zusammenarbeiten und unser Haus schön machen.“

Ich hatte so ganz tief in mir so eine gewisse Lust, mal etwas Neues auszuprobieren. Also fragte ich Ma: „Wo sind die Umzugskartons?“

Ma lächelte mich erleichtert an und schloss mich in ihre Arme. Ich fühlte mich gut, so gut wie schon lang nicht mehr. Es war einfach ein tolles Gefühl. In diesem Moment wusste ich genau, dass meine Eltern mich lieb hatten.

Ma schloss wieder auf. Ich folgte ihr in unsere alte Küche und sie stellte mir eine Schale Müsli hin. Ich lehnte dankend ab. „Lea krank?“, fragte Luis. Ich musste lachen und erklärte ihm, dass ich letzte Nacht schon Müsli gegessen hatte. Luis darauf: „Lea nachtaktiv wie Eule und Wolf?“ Ich und Ma mussten losprusten. Luis schaffte es doch jedes Mal uns zum Lachen zu bringen. Ich war froh so eine tolle Familie zu haben.

24. November.

Puh, in letzter Zeit war mit dem Umzug sehr viel los bei uns, der Familie Eckburg. Ich saß gerade in unserem Umzugswagen, als Luis auf einmal schrie: „Burg! Burg! Burg!“ Pa darauf: „Nein, Luis, das ist keine Burg, es war mal eine, aber jetzt ist es unser Zuhause.“ Wie im Chor schrien Ma und Pa: „ÜBERRASCHUNG!!!“ Ich konnte meinen Augen kaum glauben. Es thronte auf einem erhöhten Buckel. Es war ein prächtiger Anblick. Ich schrie und fiepte vor Freude. „Ich bereue es keineswegs mich nicht geweigert zu haben umzuziehen.“

Wir stiegen aus und umarmten uns erstmal. Papa war hochgefahren und hatte unseren Van im Innenhof geparkt. „Die eisernen Gitter da werden nachher direkt gegen neue ferngesteuerte hölzerne Tore ausgetauscht“, erklärte uns Pa. Wir gingen zum Eingang hinüber und Ma schloss auf. Wir betraten die Eingangshalle und Luis rief: „Wohnzimmer im Eingang?“

„Nein, Luis, das vergoldete Sofa da drüben dient, um sich hinzusetzen und die Schuhe auszuziehen.“

„Ma, von wem hast du diese "Wohnung" geerbt?“

„In diesem Schloss haben schon all deine Vorfahren gelebt. Als ich deine Oma zum letzten Mal im Krankenhaus besucht habe, musste ich ihr versprechen, mit euch hier einzuziehen, euch aber zu überraschen. Versprochen ist versprochen und wird nicht mehr gebrochen. Ich habe ihr somit offiziell ihren letzten Wunsch erfüllt.“

„Wie alt warst du damals?“

„Ich war fünfzehneinhalb Jahre alt.“

Pa und Luis riefen uns aus der Küche. Ich fragte Ma, wo diese sei. Sie führte mich dorthin und wir setzten uns an die lange Tafel. Dort passten bis zu 15 Leute hin. Luis setzte sich neben mich und fing an zu essen. Pa hatte uns vor der Abfahrt nämlich noch Pfannkuchen gemacht. Die servierte er uns jetzt auf Tellern und wünschte uns einen guten Appetit. Ich und Luis hatten großen Hunger und fingen direkt an zu essen. Als wir fertig waren, räumten wir unsere Teller in die Spülmaschine. Danach setzten wir uns wieder an den Tisch und sprachen über das Schloss. Ma erzählte uns, dass sie und Pa in den letzten Wochen alles eingerichtet hatten.

Ach ja, das habe ich euch ja noch gar nicht erzählt: In den letzten Wochen haben wir in einem Hotel gewohnt. Dort hatten wir immer eine Aufsicht und es gab andere Kinder, mit denen wir gespielt haben. So lange haben Ma und Pa unser neues Zuhause eingerichtet. Es sollte auch eine Überraschung sein, wie es aussieht. Für unsere Zimmer hatten sie uns einen Plan gemacht und wir durften uns im Möbelhaus noch neue Sachen aussuchen. Dann haben wir alles auf den Plan geklebt und sie haben es für uns eingerichtet. Es gibt im Haus sogar einen Aufzug. Alles ist modern eingerichtet. Es gefällt mir sehr. Also ich habe nur den Plan von meinem und Luis Zimmer gesehen, aber das ist Ma und Pas Stil.

Nach der Pause am Tisch zogen wir los, um alles zu erkunden. Es war riesig. Die Treppe war riesig. Meistens waren an der Decke Wolken oder andere Gemälde. Mein Zimmer war 3-mal so groß wie mein altes und ich hatte eine atemberaubende Aussicht aus dem riesigen Fenster. Es war ein großes Brett, das mit Stützen abgestützt wurde. Darauf war eine riesige Matratze fixiert.

„Da ist ja meine Bettwäsche mit dem Eiffelturm drauf“, freute ich mich.

Es sah so aus, als wäre es mein Bett.

„Ist das mein Bett?“, fragte ich meine Mutter.

„Nein, das ist dein Sofa, mein Schatz.“

Luis zeigte hinüber zu einem riesigen Himmelbett. „Das dein Bett, Lea!“

Ich freute mich riesig darauf, da zu schlafen und zu lesen. Meine Freude war unermesslich.

An diesem Tag haben wir dann noch die restlichen Sachen, die wir im Umzugswagen hatten, reingetragen und aufgeräumt. Am Abend haben wir etwas richtig Lustiges ausprobiert: Ich und Luis haben Ma und Pa dazu überredet, Pizza zu bestellen. Es war deshalb lustig, da der Pizzaboote dachte, jemand hätte ihn auf den Arm genommen. Das hatten wir natürlich nicht, aber er dachte, in unserem Schloss spuke es, da er uns laufen gehört hatte. Er hat sich so furchtbar erschrocken! Ihr hättet sein Gesicht sehen müssen. Am Abend haben wir dann noch ein paar Brettspiele gespielt. Danach sind wir auch direkt ins Bett gegangen.

25. November

Durch die altmodischen Gardinen drang schon etwas Licht. Ich hatte super geschlafen. Es war einfach etwas Anderes in einem Himmelbett zu schlafen als in einem billigen Bett. Ich stand auf. Ich zog mir wieder meine Klamotten von gestern an und ging den Gang entlang zum Aufzug. Ich stieg ein und drückte "E". Als ich im Erdgeschoss angekommen war, roch ich etwas. Es roch aber nicht nach gekochten Eiern, nein, es roch komisch. Ich versuchte herauszubekommen, nach was es roch. Es roch nach: Kräutern und Pflanzen. Ja, ich roch sogar Holz. Komisch. So einen Geruch hatte ich am Vortag schon gerochen, ich hatte ihn nur nicht so richtig wahrgenommen. Das leitete ich auf unsere Aufregung zurück. Aber jetzt roch ich es wieder. Es roch gut dosiert, beinahe perfekt.

Da riss mich meine Mutter aus den Gedanken: „Lea, Frühstück ist fertig.“ Ich ging in die Küche. Alle saßen schon am Tisch. Alle außer einem.

„Luis, was machst du mit deinem Bagger unter dem Tisch?“, fragte ich ihn.

Er antwortete: „Baustelle spielen.“

Wir lachten. Ich setzte mich an den Tisch. Sogar Luis, er hatte jetzt doch keine Lust mehr Baustelle zu spielen. Ich nahm mir ein Croissant, es war sogar noch warm und bestrich es mit Schokolade.

Zehn Minuten später war ich wieder in meinem Zimmer. Ich überlegte, wo die Gerüche herkamen. Ich suchte jedes Stockwerk ab, bis in die Bücherei. Ich setzte mich auf einen alten Sessel und starrte auf einen riesigen Globus. Ich ging näher an ihn heran. Komisch, es war anscheinend kein normaler Globus, da standen nicht die Länder, Kontinente und Weltmeere drauf. Nein. Ich studierte ihn. Nach einer gefühlten Ewigkeit ergab für mich alles endlich Sinn. Das war doch die Bücherei!

In diesem Moment stand Luis in der Tür. Er kam zu mir: „Lea überall gesucht im Schloss. Was machst du?“ Ich erklärte ihm, dass es sich hier um keinen normalen Globus handelte, sondern anscheinend um eine Art Schatzkarte! Luis verstand sehr gut, was man ihm erklärte, er hatte nur einen Sprachfehler. Aber die Kindergärtnerin hat gesagt, dass er schon große Fortschritte machte.

Luis fragte mich: „Lea mit mir Schatz suchen?“

„Ja, das machen wir. Schau mal, Luis, da drüben sollte das sein, was rot eingezeichnet ist. Das ist bei der Treppe, die über die ganzen Bücherregale geht.“

Wir gingen zur Treppe. Wir versuchten jedes Brett hochzuheben oder rauszuziehen. Keine Chance.

„Luis, echte Detektive drehen doch auch immer am Geländer rum, komm das machen wir auch.“

Wir drehten an den Blüten des Geländers herum und tatsächlich, eine Treppenstufe knarzte. Wir zogen sie heraus. Da kam ein dickes Buch zum Vorschein. Ich hob es heraus und las den Titel:

Magische Heilmittel und wie man sie herstellt.

„Luis, wir haben den Schatz gefunden! Ich muss nur noch lesen, um was es sich handelt, dazu gehe ich in mein Zimmer. Und kein Wort zu Ma und Pa!“

Luis nickte. Wir schoben die Treppenstufe zurück und merkten uns, an welchem Holzblatt wir gedreht hatten.

Ich ging hoch in mein Zimmer und setzte mich an mein Fenster auf das große Brett, sozusagen mein Sofa. Ich setzte mich also hin und schlug das tonnenschwere Buch auf den Beinen auf und fing an zu lesen. Ganz vorne drin stand: *Maya Sommer*. Das ist ja mein Nachname! Lea Sommer! Ich vermutete, dass dieser Maya Sommer das Buch gehört hatte. Das muss meine Großmutter gewesen sein! Ich las weiter.

1978

*Liebe Maya,
ich vertraue dir dieses Buch an, da ich weiß, dass du es sehr gut hüten wirst.
Verstecke es gut, wo immer du willst.
Ich hoffe, du kannst die Tiere aus dem Wald hinter deinem Schloss heilen.
Viel Spaß beim Rätseeln!
Deine Frau Behr*

Das klang so, als hätte meine Großmutter das Buch hier versteckt und gehütet und auch noch den Tieren geholfen! Das klang spannend! Aber dafür brauchte ich am besten ein Geheimversteck, wo die Tiere bleiben könnten, bis sie wieder gesund waren. Ich klappte das Buch wieder zu und steckte es in meinen Rucksack. Ich nahm ihn und ging in die Bücherei. Wenn da schon das Buch versteckt war, wieso dann nicht gleich auch noch ein Geheimversteck?

Ich suchte alles ab, doch vergeblich. Ich wollte den Globus mitnehmen, doch vergebens, er war wie angeklebt. Dann eben nicht! Mir kam eine Idee: Wenn die Tiere im Wald, der uns gehört, leben, wieso dann nicht einfach gleich ein Geheimversteck im Wald?

Dass ich da nicht schon früher draufgekommen war!

Ich schaute aus dem Fenster der Bücherei. Es dämmerte schon. Dann würde ich eben erst morgen rausgehen können. Ich ging wieder in mein Zimmer und schob den Rucksack unter mein Bett.

Ich wollte nur ein Nickerchen machen, wachte dann aber erst wieder am Morgen auf.

Es war der Hunger, der mich geweckt hatte.

Ich zog mich an und ging runter. Im Kühlschrank fand ich noch einen Rest vom Abendessen. Es hatte Suppe mit Brätknödel gegeben. Ich machte mir den Rest in der Mikrowelle warm und aß. Danach packte ich mir noch eine Wasserflasche und eine prall gefüllte Vesperdose ein. Man kann ja nie wissen, wie lang man unterwegs sein wird. Ich ging samt Essen wieder hoch und packte es in den Rucksack. Ich packte dazu noch einen Block, einen Stift, eine Lupe und mein Handy ein. Dann zog ich mir meine Gummistiefel und meine Matschhose an, schrieb meinen Eltern noch einen Zettel, dass ich rausgehe, um den Garten zu erkunden, und dass ich mein Handy dabei habe. Ich legte den Zettel auf den Küchentisch und ging los.

Draußen war es schon kalt. Sehr kalt sogar. Ich ging in den Wald hinein und lief eine Weile, bis ich eine Holzhütte entdeckte. Ich ging näher heran und öffnete die Tür. Ich knipste mein Handylicht an und suchte nach einem Lichtschalter. Ich fand nach kurzem Suchen einen und knipste ihn an. Ich schloss die Tür hinter mir und stellte meinen Rucksack ab. Ich stöberte überall herum. In riesigen Regalen standen überall Handbücher aufgereiht. Jedes war ein Kapitel von dem großen Buch.

Praktisch, so muss man nicht immer das große mitschleppen!

Dann waren da auch überall große und kleine Gläser, alle schön ordentlich beschriftet und nach Sorte aufgereiht. Dann waren da auch noch der Tisch, auf dem eine Reihe von verschiedenen Arbeitsgeräten lagen, Mörser, Bunsenbrenner, leere Gläser und Löffel, große und kleine, Schneidebretter, Messer, Erlenmeyerkolben, Pinzetten, Pipetten, Reagenzgläser... Überall waren Bilder von Tieren aufgehängt worden. Und da war noch so ein Regal, da standen lauter Bücher drin. Ich nahm eins heraus. Der Buchumschlag war verstaubt und mit goldenen Lettern stand darauf:

Waldtagebuch.

Da muss meine Großmutter ihre Erlebnisse reingeschrieben haben. Ich schaute. Da waren noch ganz viele leere Bücher. Ich nahm mir eins. Sie waren leer.

Da hörte ich draußen etwas piepsen. Ich öffnete die Tür und ging hinaus. Da war ein verletzter Vogel. Er hatte einen gebrochenen Flügel. Das sah ich ganz genau. Da ich wusste, dass ich sofort handeln musste, ging ich rein und zog meine Handschuhe an. Die waren auch drin. Ich nahm den Vogel vorsichtig auf die Hand, ich streichelte ihn. Ich setzte ihn drinnen auf die Arbeitsfläche und holte das Taschenbuch mit der Aufschrift "Vögel" aus dem Regal. Ich schaute vorne in das Inhaltsverzeichnis rein und las da auf Seite 73:

Gebrochene Flügel

- 1. Machen Sie eine Creme und tragen sie sie dick auf den gebrochenen Flügel auf.*
- 2. Legen Sie einen Verband aus Minzblättern um den Flügel und befestigen sie ihn mit Harz.*

*Der Vogel sollte sich ausruhen, er darf auf keinen Fall versuchen zu fliegen!
Geben Sie ihm einen Teelöffel Honig verdünnt mit Wasser in einem kleinen Behälter zu trinken und geben Sie ihm Körner und Würmer zu essen.
Betten Sie den Vogel auf Stroh und Blätter.*

Anleitung Creme: Die Hälfte einer halben Avocado zermatschen, mit einer Handvoll frisch gepflücktem, zerhacktem Basilikum und 2 gemörserten Walnüssen mischen.

Ich schrieb mir auf: *Eine Handvoll Basilikum, Wasser, Blätter, Stroh, Honig, Walnüsse, Minzblätter und Körner besorgen.* Ich nahm mir eine Schachtel, ritzte Löcher hinein, setzte den Vogel hinein, nahm meinen Rucksack und lief wieder Richtung Schloss. Ich beeilte mich ungeschrien mit dem Vogel in mein Zimmer zu schleichen und setzte ihn auf meinem Schreibtisch ab. Ich schloss die Tür hinter mir und setzte mich hin. Ich hatte noch einiges zu besorgen. Ich ging in die Küche. Im Kühlschrank war eine Avocado und auch Honig, Basilikum und Minzblätter fand ich. Wasser hatte ich auch. Ich holte noch einen kleinen Löffel und ein Messer. Zwei kleine Schalen hatte ich jetzt auch noch mitgehen lassen. Ich huschte wieder in mein Zimmer hoch und legte alle Materialien auf den Tisch. Ich gab dem Vogel etwas zu essen, bettete ihn weich und packte alles wieder in meinen Rucksack ein. Ich verließ das Zimmer, schloss hinter mir ab und eilte hinaus. Ich ging wieder in die Hütte, dort wo der ganze Heilkräuter-Zauber entstehen sollte. Ich legte die Utensilien auf die Arbeitsfläche und las noch einmal nach:

Anleitung Creme: Die Hälfte einer halben Avocado zermatschen, mit einer Handvoll frisch gepflücktem, zerhacktem Basilikum und 2 gemörserten Walnüssen mischen.

Also legte ich die Avocado auf das Schneidebrett und holte mein Messer heraus. Ich schnitt die Avocado in zwei Teile und entfernte den Kern. Ich nahm mir eine der Hälften und halbierte sie noch einmal. Ich löste das Grüne von der Schale und zermatschte es mit einem Löffel in einer der kleinen Schalen. Ich nahm mir das Basilikum, zerhackte dieses und legte ihn ebenfalls in die Schale mit der Avocado. Ich wollte die zwei Walnüsse nehmen. Nein, wartet, ich hatte ja noch gar keine! Ich schaute in jedes Glas, das in eines der deckenhohen Regale einsortiert war. Endlich! Im 3. Regal wurde ich fündig. Ich sah ein Glas vor mir mit der Aufschrift "Walnüsse". Ohne nachzudenken, griff ich es mir und stellte es auf den Tisch. Ich schraubte den Deckel auf und roch. Es roch nicht normal, es roch sogar eigenartig. Ich verschloss es wieder. Ich griff wieder nach dem Taschenbuch. Und tatsächlich. Es war etwas da, das ich übersehen hatte. Ganz unten stand klein: *Doch wenn ihr nicht benutzt, was vor euch steht, dann heilt der Zauber nicht.* Das war wahrlich etwas, das ich nicht übersehen sollte. Ich dachte lange nach, doch dann...kam mir ein Geistesblitz. Was wenn? Oder wenn? Oder dann?

Vielleicht könnte es sein, dass man mindestens eines der Sachen aus der Kräuterapotheke in seine Heilzauber einbeziehen muss, sonst wirkt der Zauber nicht. Ja, so sollte es wohl sein! Also nahm ich mir zwei Walnüsse aus dem Glas. Die Schale knackte ich mit einem Stein auf und warf sie weg. Ich legte den Inhalt in den Mörser und mörserte ihn. Ich legte ihn zu den anderen Zutaten in die kleine Schale. Ich vermischte alles mit der Gabel und stellte die Schüssel wieder ab. Jetzt brauchte ich noch einen Verband. Also las ich wieder nach:

- 1. Machen Sie eine Creme und tragen Sie sie dick auf den gebrochenen Flügel auf.*
- 2. Legen Sie einen Verband aus Minzblättern um den Flügel und befestigen Sie ihn mit Harz.*

Minzblätter brauchte ich also noch. Ich schaute mich in der Hütte um. Ich fand ein kleines Marmeladenglas, in dem ein Rest Harz war. Also stellte ich dieses auf die Arbeitsfläche. Ich suchte vergeblich in der Hütte nach den Minzblättern, fand sie aber nicht. Ich überlegte also, wo ich welche finden konnte. Da kam mir in den Sinn, dass ich ja mein Handy im Rucksack habe. Also holte ich es heraus und tippte bei Google ein: *Gärtnerei*. Ich sah mehrere Anzeigen für Gärtnereien. Eine war von zuhause mit dem Fahrrad nur 10 Minuten entfernt. Ich ließ alles, außer mein Handy, in der Hütte liegen und nahm mir den Rucksack. Ich hatte zum Glück immer eine Notfallreserve an Taschengeld in meinem Rucksack. Ich schnappte mir mein Fahrrad, das im Innenhof lehnte, zog meinen Helm an und fuhr der Route nach los. Der Navigator lotste mich sicher durch die kleinen Straßen in meinem Kaff. Naja, wenigstens war es hier ruhig und es lag nicht überall Müll herum. Es gab hier ja alles, was man brauchte.

Nach einiger Zeit kam ich endlich bei der Gärtnerei an. Zum Glück hatte sie offen. Ich ging hinein und zog den natürlichen Duft von Pflanzen und Blumen tief ein. Da kam eine kleine, lustige Frau auf mich zu. „Hallo Liebes, suchst du etwas Bestimmtes? Ach, ich habe ja ganz vergessen mich vorzustellen! Ich bin Maggy. Nicht viel los hier heute was? Wo wohnst du und wer bist du? Ich kenne dieses Dorf schon fast seit 45 Jahren und weiß ganz genau, was meine Kunden mögen. Bist du etwa neu hier?“

Das kam alles ein bisschen zu schnell. Die nette Frau namens Maggy wirkte auf den ersten Eindruck schon sehr sympathisch. Ich wusste, dass diese Frau nichts Schlimmes im Schilde führte, also stellte ich mich ihr vor: „Hallo, ich bin neu hier. Ich bin vor ein paar Tagen in das Schloss da oben eingezogen und ich suche Minze. Besser gesagt eine Handvoll Minzblätter, aber ich nehme auch eine Pflanze, wenn es das gibt.“ Die Frau antwortete mir: „Minze? Mal schauen, was wir dahaben. Komm mit mir mit, vier Augen sehen mehr als zwei alte.“

Also folgte ich ihr durch den kleinen Laden und ganz hinten drin, fast unsichtbar, durch eine Tür in ein anderes Zimmer. Hier war ein riesiger Dschungel aus allen Pflanzen, die man sich vorstellen konnte. Von der Rose bis zur Palme. In den verschiedensten Größen und Farben. Maggy ging langsam auf einen kleinen Schreibtisch zu und zog ein großes Buch aus der Schublade. Sie fragte mich: „Nun, Lea Sommer, was für ein Tier ist heute verletzt?“ Ich war verdutzt.

Woher bitte schön wusste diese Maggy, wie ich hieß?

Und dass ich Tiere heilen wollte?

Wie konnte das nur sein?

Es gingen mir 1000 Fragen durch den Kopf. Doch ohne weiter nachzudenken, antwortete ich ihr: „Äh, ich habe einen Vogel mit einem gebrochenen Flügel, den ich heilen muss. Ich habe schon die Creme gemacht, er braucht nur noch einen Verband. Und dafür brauche ich Minzblätter. Kennst du dich mit Heilzaubern aus? Ich habe von meiner Großmutter Maya Sommer ein Buch darüber geerbt.“

Wenn sie schon wusste, wie ich heiße und was ich vorhabe, wieso sollte sie dann nicht einfach gleich alles erfahren und auch, wie alles angefangen hat?

Lea staunte nicht schlecht, als Maggy ihr antwortete: „So jung und schon Erbe?“ und empört zu einem Regal lief, auf dem *Minze* stand. „Hier sollte es drin sein. Also bist du dir sicher, dass du es allein schaffst? Es ist einfach schrecklich, wenn es einem nicht gelingt, ein Tier zu retten. Sie sind mir schon so ans Herz gewachsen. Als ich noch klein war, übergab mir meine Mutter Maya Sommer dieses Buch. Seither betreibe ich hier einen kleinen Laden und wohne in einem Geheimversteck im Wald hinter dem Schloss meiner Mutter, also deiner Großmutter. Weil deine Mutter Tanja nicht an so etwas glaubt, hat mir meine Mutter die große Aufgabe anvertraut, mich um die ganzen Tiere zu kümmern. Ich freue mich so, endlich nach 20 Jahren meine Nichte kennenzulernen! Hier nimm die Minze, dann retten wir deinen Vogel Marie.“

Lea war überrascht. War Maggy also ihre Tante? Das war irgendwie alles so aufregend!
„Woher weißt du, dass der Vogel Marie heißt? Hast du das gerade erfunden?“, fragte sie Maggy.
„Das weiß ich einfach. Nach einiger Zeit im Wald verleiht dir die Macht der Natur Kräfte. Du solltest auch bald solche haben. Also los, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Es geht schließlich um Leben oder Tod. Komm, wir nehmen meinen Besen, dann sind wir schneller.“

Sie flogen über Dächer und landeten bei der kleinen Hütte im Wald.

Tante Maggy schraubte mir das Glas auf.

„Jetzt glaube daran, dass dir der Zauber gelingt. Marie wird geheilt sein!“, sagte sie zu mir.
Mein Bauch kribbelte. Es fühlte sich komisch an. Als ob viele Schmetterlinge in meinem Bauch herumflattern würden. Ich atmete noch dreimal tief ein und aus und spürte, wie es mir besser ging. Ich machte meine Augen wieder auf und sah, wie die Creme glitzerte. Ich nahm alles und flog mit Tante Maggy durch das offene Fenster in mein Zimmer hinein. Ich hatte es aufgemacht, damit Marie genug Luft bekommt. Wir landeten und schlossen das Fenster hinter uns. Ich schmierte die Creme wie angegeben dick auf den Flügel auf. Ich befestigte den Verband mit Harz und wartete ab. Der Vogel fing an, ein wunderschönes Lied zu zwitschern. Ich bekam Gänsehaut. Es war einfach so toll. Tante Maggy umarmte mich und freute sich mit mir.

Marie war bald wieder gesund und flog davon.

Ma und Tante Maggy sahen sich wieder und alle waren glücklich.

Maggy zog kurz darauf bei uns ein und wir halfen noch vielen weiteren Tieren.

Ma, Pa und Luis erzählten wir davon nichts. Die würden uns eh nur für verrückt halten.

So und jetzt muss ich ein neues Waldtagebuch anfangen, denn dieses ist jetzt voll mit schönen Erinnerungen und vielleicht freuen sich meine Urgroßenkel ja dann mal drüber, es zu lesen...